

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 91 (2024)

Artikel: Badigeschichte(n) : die 1929 eröffnete Burgdorfer Badanstalt
Autor: Lehmann, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Badigeschichte(n) – die 1929 eröffnete Burgdorfer Badanstalt

Bruno Lehmann

«Dieser Blick vom Schlosshof auf die Badanstalt ist eine neue Sehenswürdigkeit Burgdorfs, die jeden Beschauer entzücken muss, und wer Gästen und Besuchern von auswärts etwas Hübsches und Unterhaltendes zeigen will, der gehe mit ihnen in den Schlosshof hinauf und lasse sie die Badanstalt aus der Vogelschau betrachten.»¹



Die Badanstalt vom Schlosshof aus gesehen. Im Vordergrund zwei Tennisplätze und oben rechts die Waldeggbrücke (Ansichtskarte Edition Art. Perrochet, Lausanne 1929)

So enthusiastisch äusserte sich ein Leserbriefschreiber 1929 im «Burgdorfer Tagblatt» über die sechs Wochen zuvor eröffnete neue Badanstalt, und er teilte damit die allgemeine Begeisterung in der Bevölkerung. Dem «Tagblatt» entnimmt man, dass damals täglich rund 1000 Personen die Badi besuchten, und für den Sonntag, 21. Juli 1929, wird gar von einem Massenandrang berichtet: Es seien 2800 Eintrittsbilletts ausgegeben worden, die rund 200 Abonnenten nicht eingerechnet. Zum Vergleich: Heute gelten 1700 Eintritte als absolutes Spitzenergebnis.

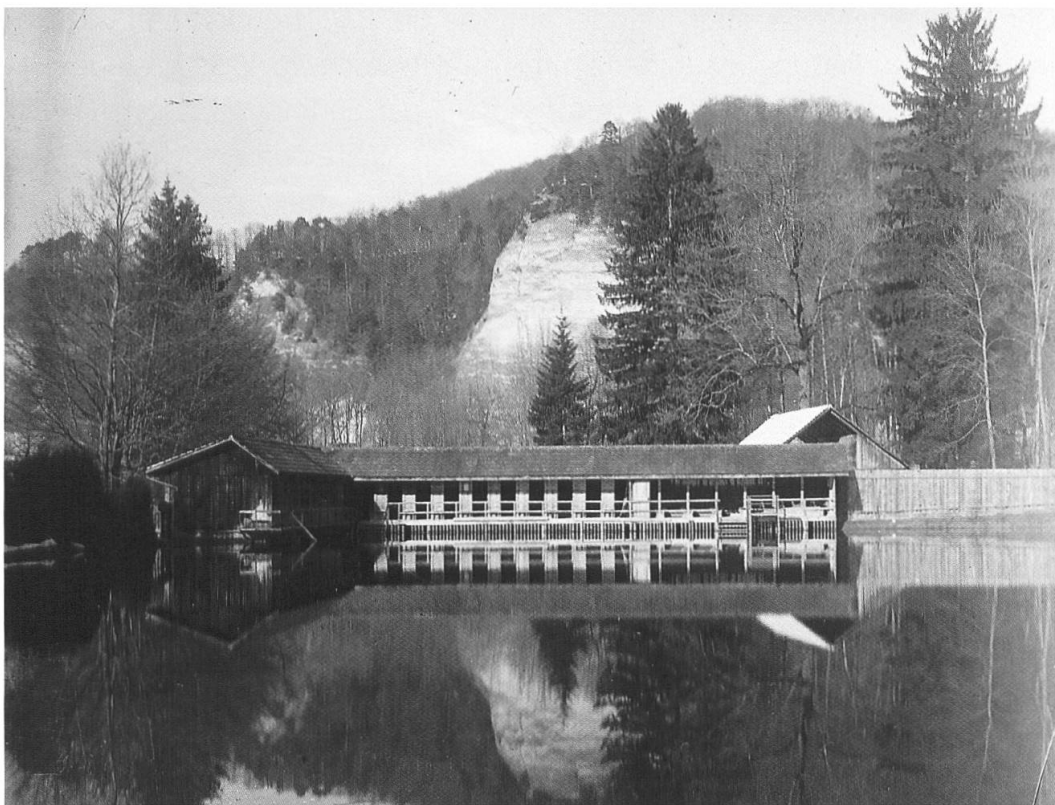
Der Badweiher

Vor der Eröffnung der neuen Badanstalt tummelten sich die Badegäste gleichenorts in der «Bad&Schwimmanstalt Burgdorf», im Volksmund nur «Badweiher» genannt. Dieses Bad war im Zusammenwirken von Gemeinnütziger Gesellschaft und Einwohnergemeinde 1884 geschaffen worden, die Burgergemeinde hatte das Grundstück gratis zur Verfügung gestellt. Den lückenlos vorliegenden 43 Jahresrechnungen von 1885 bis 1927 ist zu entnehmen, dass die jährlichen Besucherzahlen zwischen 2500 und 6200 stark schwankten, vermutlich je nach Wetter und Wasserstand. Gespiesen wurde der Badweiher nämlich mit Wasser aus der Emme.

Ab dem Winter 1886/1887 wurde der Badweiher auch als Eisbahn genutzt, und das rege: Die Besucherzahlen – und damit auch die Einnahmen – waren in einigen Jahren doppelt so hoch wie diejenigen aus dem Bad. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass das Bad – im Unterschied zur Eisbahn – nur geschlechtergetrennt besucht werden konnte, was die Besucherzahlen natürlich «halbierte».

Den Jahresrechnungen ist weiter zu entnehmen, dass die Eisbahn jedes Jahr in Betrieb war: Wenn es das Wetter erlaubte ab Anfang Dezember (zum Beispiel 1894) und meistens während ein bis zwei Monaten. Im Winter 1895/1896 dauerte die Eissaison sogar bis am 2. März. Allerdings gab es auch Jahre, in denen die Eisbahn nur gerade vier Tage lang in Betrieb war, beispielsweise 1925. Ab dem Winter 1926/1927 war der Winterbetrieb ganz eingestellt.

Der Eintrittspreis ins damalige Bad betrug 10, mit «Zelle» 20 Centimes und blieb während der ganzen 43 Betriebsjahre unverändert auf dieser Höhe. Das Bassinabo kostete 15, das Zellenabo 45 Franken.



Der alte Badweiher, um 1920 (BAB Foto Bech 148)



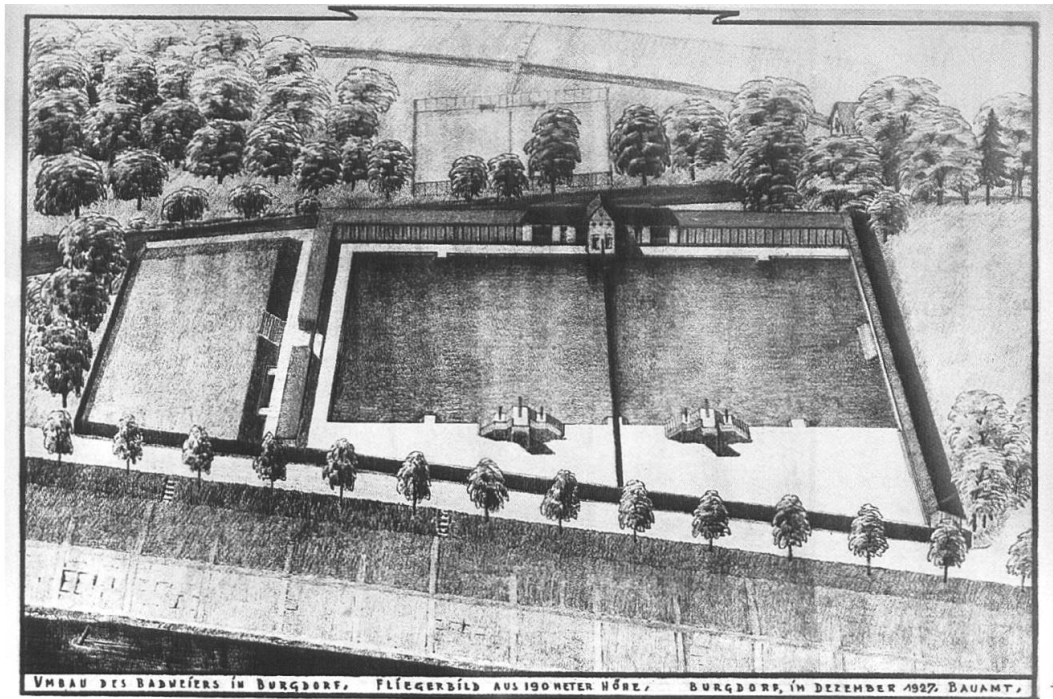
Eisbahn beim alten Badweiher, um 1910 (BAB Foto Bech 300001)

Der Badweiher wies aber Mängel auf, die die Badefreuden stark beeinträchtigten: Niedrigwasser der Emme führte auch zu Wassermangel in der Badi, zudem ging Wasser verloren, weil der Badiboden nur aus Lehm bestand, und die vielen Bäume rund um den Weiher verursachten zu viel Schatten. Diese Mängel führten zu den Spottnamen des Badweihers: «Seichglüggli», «Schattloch-Fleischmärit» oder «Chrottenweiher». Und da allenthalben in der Schweiz der Bau von Schwimmbädern einsetzte, wurde ein Neubau auch in Burgdorf zum Thema.

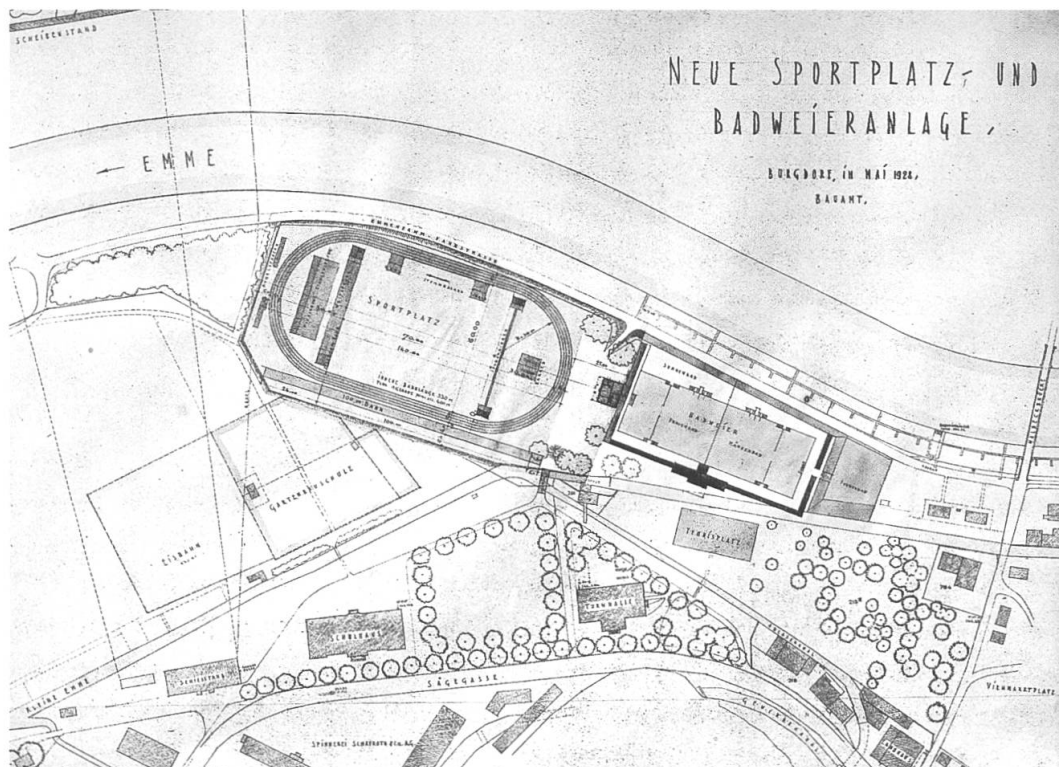
Die Planungsarbeiten für die neue Badi

Der weitherum geäusserte Wunsch nach einer neuen Badanstalt nahm auf der politischen Bühne konkrete Formen an, nachdem die Turnvereinigung 1926 ein Gesuch für die Schaffung eines Sportplatzes auf der Schützenmatte eingereicht hatte. Der Gemeinderat beschloss im August 1927 die Einsetzung einer Spezialkommission für den Bau eines Sportplatzes und einer Badanstalt. Bereits am 26. September 1927 traf sich diese Kommission zu ihrer ersten Sitzung. Wie das «Burgdorfer Tagblatt» berichtete², habe sich das Bauamt gegenüber der Idee zum Neubau einer Badanstalt zunächst *«noch recht kühl und zurückhaltend»* gezeigt, und es habe *«die aus der Mitte der Kommission gefallenen Anregungen, die ein betoniertes Bassin, Sonnenbad und Frauen- und Männerabteilung mit Tagesbetrieb verlangten, ohne grosse Begeisterung entgegengenommen»*. Der Meinungsumschwung erfolgte, nachdem die Kommission andere Badanstalten in Langnau, Huttwil, Langenthal und Solothurn besucht hatte:

«Die schöne Anlage von Huttwil und ganz besonders die mustergültige Anlage von Solothurn machten einen solchen Eindruck auf die Besucher, dass das Interesse für eine ähnliche Anlage in Burgdorf geweckt war und sich mehr und mehr entwickelte. Mit vorbildlichem Eifer ging das Bauamt an die Ausarbeitung des ersten Projektes, das an der Sitzung der Spezialkommission vom 1. Dezember 1927 vorgelegt und diskutiert wurde. Es sah ein betoniertes Bassin vor, geteilt in ein Frauen- und Männerbad, eine Anlage zur Klärung des Emmewassers und ein Sonnenbad an Stelle des Wäldchens. Die bestehenden Holzbauten sollten erhalten bleiben und die neuen Kabinen sich beidseits anschliessen. Der Eingang war in die Mitte der Längsseite verlegt und enthielt die allernötigsten Räume. Das Projekt fand allgemeine Anerkennung, einige Einzelheiten ausgenommen, die sich



Umbau des Badweiers in Burgdorf. Schaubild Bauamt, Dezember 1927 (BAB Foto Bech 1620)



Neue Sportplatz- und Badweieranlage in Burgdorf. Projekt Bauamt, Mai 1928 (BAB Foto Bech 1621)

leicht verändern liessen. Im Prinzip war die Kommission für die Geschlechtertrennung. Immerhin sollte die Trennungswand zwischen den Bassins bei bestimmten Anlässen so gestaltet werden, dass sie an gewissen Tagen und bei bestimmten Anlässen sportlicher Art geöffnet werden konnte, um die nötige Länge für Sportschwimmen bekommen zu können.»

Das erste Projekt vom 1. Dezember 1927 wurde in der Folge bereinigt und ein halbes Jahr später, am 31. Mai 1928, ein überarbeitetes Projekt vorgelegt. Für die Badanstalt lag auch bereits ein detaillierter Kostenvoranschlag über 205 000 Franken vor. Im Gemeinderat und auch in der Baukommissionssitzung vom 23. Juli 1928 stiess allerdings die von der Spezialkommission vorgesehene Geschlechtertrennung auf Skepsis. Beide Gremien waren der Meinung, dass auf sie zu verzichten sei; so liessen sich auch die Kosten für die Zwischenwand und für eine zweite Sprungstelle einsparen. Zur Überprüfung dieser und anderer Fragen beschloss Gemeinderat und Baukommission ausserdem, bei Ingenieur Salzmann, der für die Solothurner Badanstalt mitverantwortlich gezeichnet hatte, ein fachmännisches Gutachten einzuholen.

Ein unerfreuliches Ereignis, das im «Burgdorfer Tagblatt» vom 24. Juli 1928 als «*Ein öffentlicher Skandal*» betitelt wurde, dürfte in der Folge die weiteren Arbeiten beschleunigt haben:

«30 Grad Celsius am Schatten! Hunderte von Männern, Frauen, Jünglingen, Jungfrauen, Knaben und Mädchen stehen zerstreut oder in Gruppen am Emmenstrande, alle haben sich gefreut, bei der herrschenden Hundstagshitze in der Emme ein kühlendes erfrischendes Bad nehmen zu können. Alle haben mit Sehnsucht den freien Samstagnachmittag erwartet, wo sie nach der Woche harter Arbeit für eine Stunde im stärkenden Bade ihren Körper pflegen und stärken wollten. Aber oh Fluch des Schicksals, vom Rüegsauschachen her wälzt sich eine grausige, schlammige Masse die Emme hinunter, die jedes Baden direkt verunmöglicht. Es ist eine eklige Brühe, wogegen die ärgste «Mistgülle» noch ein appetitliches Badewasser wäre. Dieser schandbare Zustand hält nun schon seit zwei und mehr Jahren an. Zum Glück konnte der Badweiher durch rechtzeitiges Abstellen des Zuflusses noch gerettet werden, sodass den Badebedürftigen doch wenigstens diese Badestelle erhalten blieb. Wie durch Zeugen sofort festgestellt wurde, rührte diese Verunreinigung von der Gerberei in Rüegsauschachen her.»

Dieser Vorfall liess den Gemeinderat die Versicherung abgeben, er werde *«alle weitem ihm zur Beseitigung des seit Jahren von der Bevölkerung schwer empfundenen Übelstandes geeignet erscheinenden Massnahmen»* ergreifen. Und tatsächlich ging es nun zügig vorwärts: Am 16. August 1928 beschloss der Gemeinderat, eine gemeinsame Sitzung von Gemeinderat, Spezialkommission, Baukommission und Finanzkommission einzuberufen. Das Bauamt hatte inzwischen auftragsgemäss mit Ingenieur Salzmann Kontakt aufgenommen. An der gemeinsamen Sitzung legte dieser ein eigenes Projekt vor, das auf die Geschlechtertrennung verzichtete und ein gemeinsames, grosses Bassin vorsah. Salzmanns Ausführungen waren so überzeugend, dass die grosse Mehrheit der Versammlung der Meinung war, die Spezialkommission müsse die Frage der Geschlechtertrennung noch einmal überprüfen. Das geschah in der Folge, und so konnte das *«Burgdorfer Tagblatt»* in seiner Sonderbeilage vom 14. Juli 1929 zur Baderöffnung Folgendes berichten:

«An der Sitzung vom 21. September 1928 legte nun das Bauamt das endgültige Projekt vor, das gegenüber den früheren Projekten einschneidende Änderungen aufwies. In erster Linie erschien das Einheitsbassin mit Gefälle von Nord nach Süd. Dann wurden die bestehenden unzweckmässigen und hässlichen Holzbauten entfernt und dadurch die beste Lösung für den Eingang, der nun an die Stirnseite kam, ermöglicht. Das Eingangsgebäude konnte dadurch ausgebaut werden, weil es zugleich für die Bedürfnisse des Sportplatzes dienstbar gemacht wurde. Das Projekt Salzmann hatte den Eingang an die Nordwestecke verlegt, was als nicht zweckmässig abgelehnt worden war. Das neue Projekt brachte ferner eine bessere Unterbringung der Kläranlagen, sowie zwei Eckhäuschen, wovon eines als eine Art kleines, alkoholfreies Restaurant ausgebaut werden sollte, für die Bedürfnisse der Badegäste, die sich über Mittag im Badweiher aufhalten wollten.»

Die ursprünglich vorgesehene Geschlechtertrennung war auch in der sozialdemokratischen *«Tagwacht»* ein Thema: Sie berichtete nach der Baderöffnung in ihrer Ausgabe vom 16. Juli 1929 folgendermassen über die Planungsarbeiten für die neue Badi:

«Am 26. September 1927 konnte endlich die vom Gemeinderat eingesetzte Spezialkommission ihre Arbeit aufnehmen, nachdem die ersten Widerstände dank der Zähigkeit unsere Burgdorfer Genossen überwunden waren. Aber noch ging der Streit um einen Punkt weiter; die Spiesser woll-

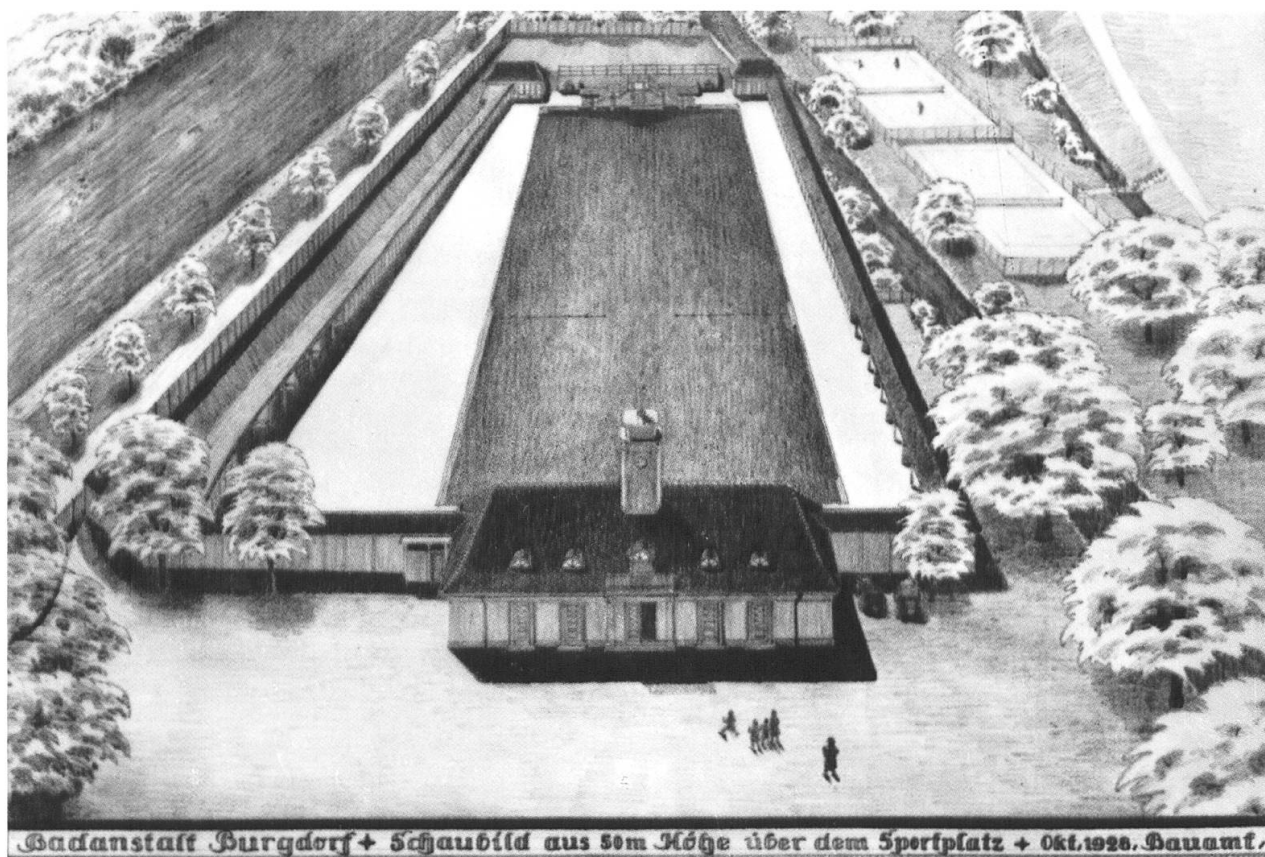
ten unbedingt die Badenden nach Geschlechtern trennen, die berühmte Bretterwand quer durch das ganze Bad sollte die gefährdete Sittlichkeit flicken. Zum Glück aber siegte der Menschenverstand, dank vor allem der Erfahrungen, die anderswo gemacht wurden, und auf die unsere Genossen zusammen mit vernünftigen Bürgerlichen hinweisen konnten. So ist ein befriedigendes Ganzes geschaffen worden.»

Das definitive Projekt

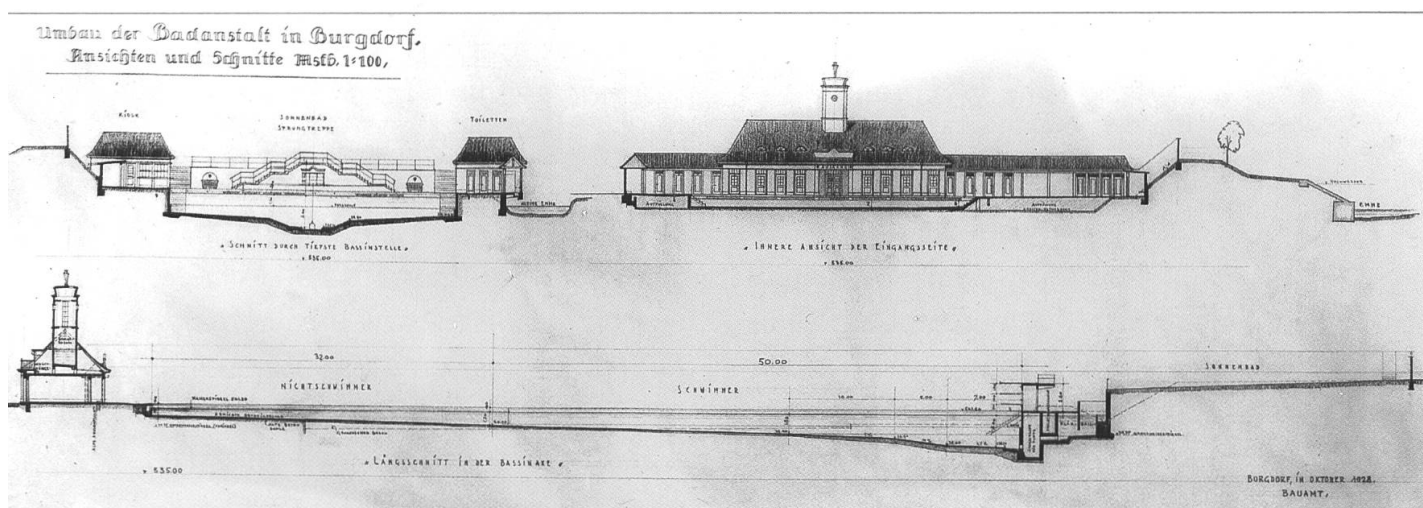
Die 1929 neu erstellten Gebäude entsprechen zu einem guten Teil dem heutigen Zustand, lediglich die Nutzung hat teilweise geändert: Der Turm des Mittelbaus, der schon immer beidseitig eine Uhr trug, diente ursprünglich als Wasserreservoir und zum Vorwärmen des Wassers für die Duschen, die im Mittelbau untergebracht waren. Dort waren zudem die Turngeräte der Schulen und der Vereine und auch Garderobenräume für die Schülerinnen und Schüler vorgesehen. Bis heute weist der Turm einen Balkon auf, wo sich Rednern die Möglichkeit bieten sollte, bei festlichen Anlässen und Versammlungen zum Volk zu sprechen (wovon nicht oft Gebrauch gemacht worden sein wird).

Gespiesen werden sollte das Bassin zu je einem Drittel mit Wasser aus der Grossen Emme, aus der Kleinen Emme und aus dem Grundwasser. Das Emmewasser machte Absetzbecken nötig: Die zwei Kammern mit je 100 m³ Inhalt wurden südseitig unter der Liegewiese untergebracht, wobei diese nicht wie heute ein Rasen- sondern ein Sandplatz war. Im damaligen Sprungturm war eine Pumpanlage installiert, die zum Heraufpumpen des Emme- und des Grundwassers und auch zum Leeren und Füllen des Bassins diente. Jeden Tag sollten 5 Prozent des Wassers erneuert werden, 150 bis 200 m³ pro Woche, und jede Woche wollte man das Becken ein- bis zweimal leeren und reinigen (heute gibt es nur noch am Ende der Badesaison eine Totalleerung, während des Badbetriebs werden jeden Tag – abhängig vom Besucherandrang – 50 bis 250 m³ Frischwasser eingelassen).

Für das definitive Projekt rechnete das Bauamt neu mit Kosten von 244 000 Franken, unter anderem 110 000 Franken für das Bassin, 34 000 Franken für den Mittelbau und 42 000 Franken für die Kabinen.



Badanstalt Burgdorf. Schaubild Bauamt, Oktober 1928 (BAB Foto Bech 100029)



Umbau Badanstalt Burgdorf. Ansichten und Schnitte Bauamt, Oktober 1928 (BAB Foto Bech 100031)

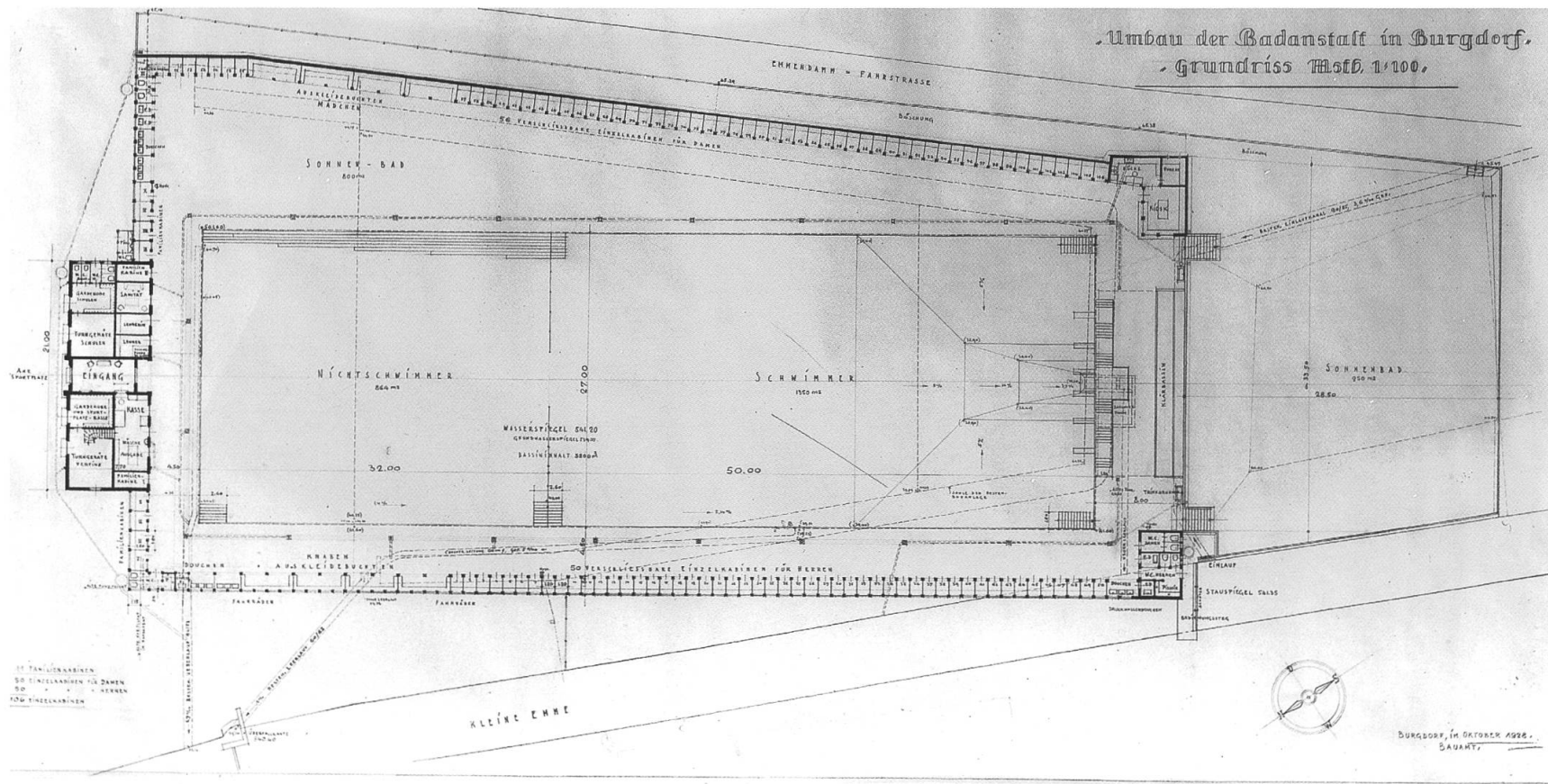
Der Instanzenweg

Nun ging es schnell: An der Stadtratssitzung vom 12. November 1928 wurde der Gesamtkredit von 306 000 Franken für die Badanstalt und den Sportplatz einstimmig genehmigt. Da der Mittelbau auch dem Sportplatz dienen würde, wurde allerdings entschieden, einen Anteil von 20 000 Franken für den Mittelbau dem anschliessend zu erstellenden Sportplatz aufzuerlegen, was die Kosten für die Badanstalt auf 224 000 Franken reduzierte.

Unbestritten war die Vorlage auch in der Volksabstimmung vom 2. Dezember 1928: 1189 Ja- standen nur 367 Nein-Stimmen gegenüber. Gleichzeitig angenommen wurde an diesem Abstimmungswochenende übrigens auch die Einführung des Obligatoriums des hauswirtschaftlichen Unterrichts für die Mädchen.

Sowohl dem Stadtrat als auch dem Stimmvolk dürfte die Zustimmung zum Kredit deshalb etwas leichter gefallen sein, weil an der Stadtratssitzung vom 20. August 1928 bekannt geworden war, dass für das Jahr 1927 mit der Nachsteuerforderung von 252 989.14 Franken eines verstorbenen Steuerpflichtigen gerechnet werden dürfe. Dieser Betrag machte mehr als einen Viertel der damaligen jährlichen Steuereinnahmen aus. Es war in Burgdorf kein Geheimnis, dass das Geld vom verstorbenen Käsehändler Guido Roth stammte. Auch die Schützengesellschaft Burgdorf war gemäss einem Bericht im «Burgdorfer Tagblatt» vom 16. März 1928 von ihm bedacht worden: *«Mit Freuden wurde Kenntnis genommen von einem Legat von Herrn Guido Roth sel., des unvergesslichen eifrigen Mitglieds.»*

Nach der Volksabstimmung war aber noch ein weiterer Entscheid nötig: Das Baugrundstück und überhaupt die ganze Schützenmatte stand damals noch im Eigentum der Burgergemeinde. An der Burgergemeindeversammlung vom 28. Dezember 1928 musste deshalb über den Verkauf der ganzen Schützenmatte an die Einwohnergemeinde entschieden werden. Diesem Verkauf – zum Preis von 25 000 Franken – wurde oppositionslos zugestimmt. Der Bericht über die Versammlung schliesst im «Burgdorfer Tagblatt» mit den Worten: *«Der neue Zeitgeist fordert seine Rechte, die Einwohnergemeinde verkörpert das Neue, die Burgergemeinde repräsentiert das Alte, sie ist die alte Tante.»*³

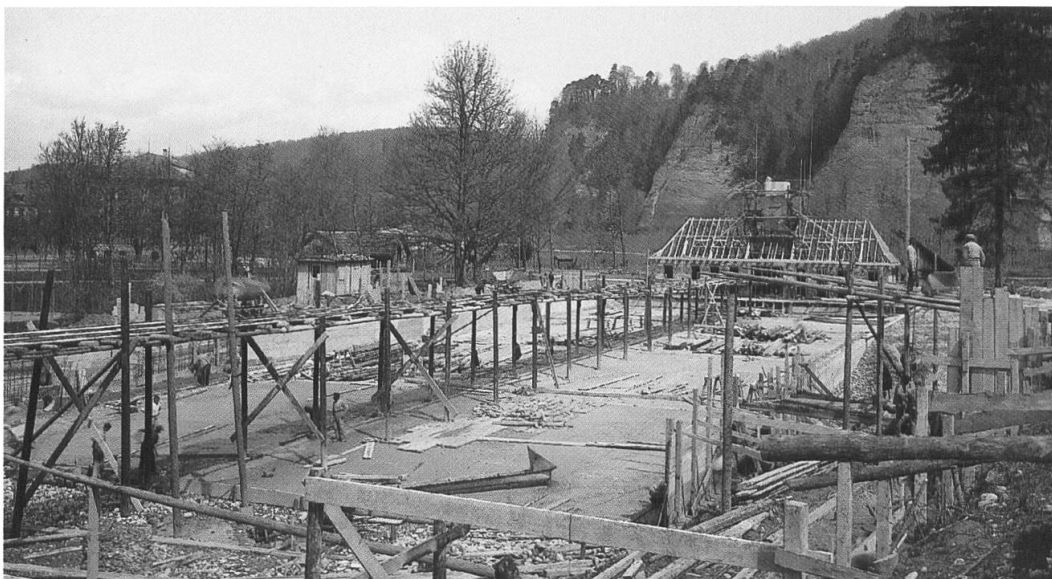


Die Bauarbeiten

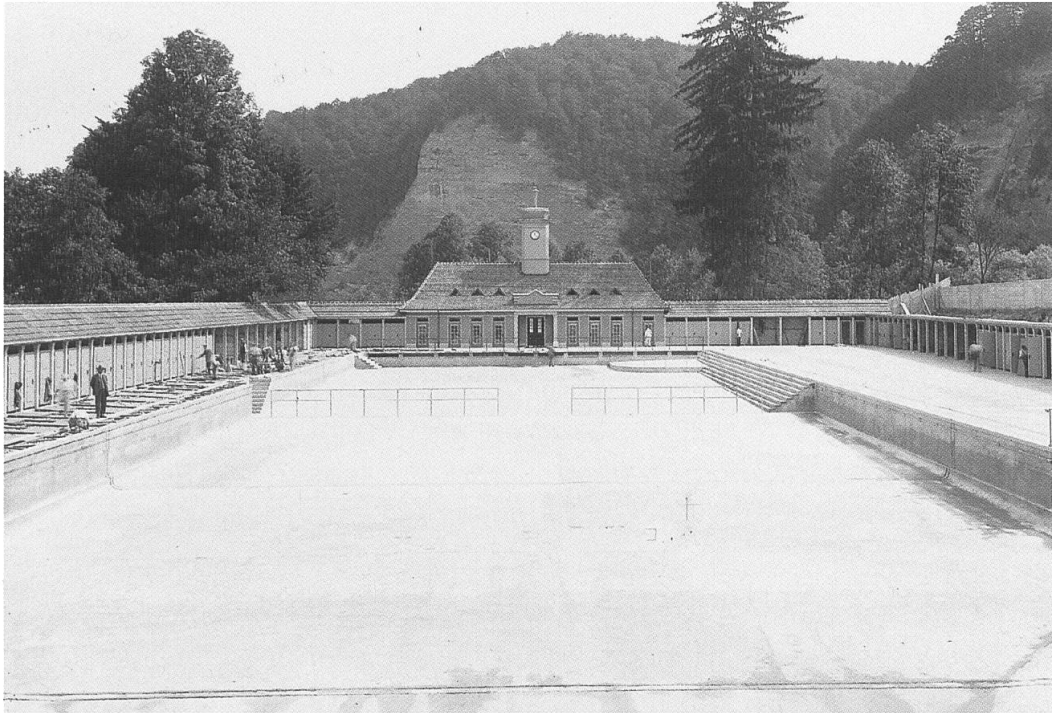
Gleich nach der Volksabstimmung hätten die Bauarbeiten aufgenommen werden sollen, aber:

«Bis Mitte Juni hätte die Badeanlage fertig sein sollen. Der lange strenge Winter machte einen Strich durch die Rechnung. Man konnte erst sechs Wochen später mit den Arbeiten beginnen. Es war selbstverständlich trotz grösster Anstrengung nicht möglich, diesen Zeitausfall einzuholen. Die Arbeiten sind aber in letzter Zeit so gefördert worden, dass man die Eröffnung auf Anfang, spätestens Mitte Juli erwarten darf... Wir dürfen uns auf unsere schöne, moderne Badeanlage freuen. Sie wird eine der grössten und schönsten der künstlichen Badeanstalten der Schweiz und ist mit allen neuzeitlichen Bequemlichkeiten versehen.»⁴

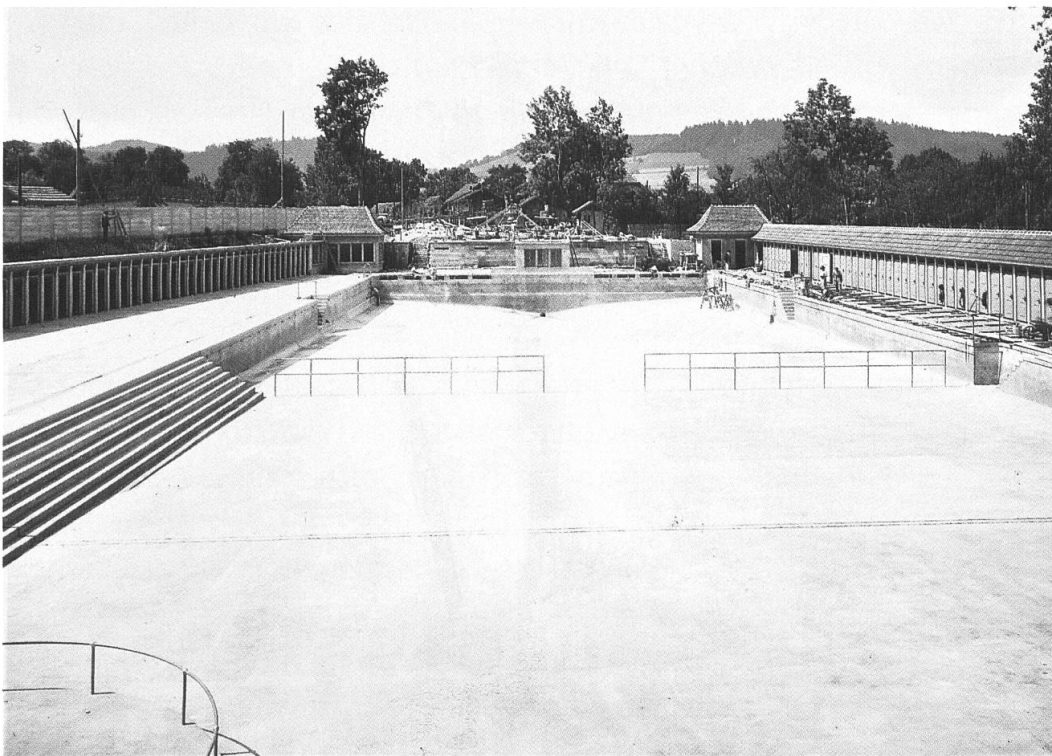
Dem damals unterbeschäftigten Baugewerbe und vielen Arbeitslosen boten die Bauarbeiten willkommene Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Die Vergabe der Arbeiten machte noch kein aufwendiges Submissionsverfahren nötig, und es kamen praktisch nur Burgdorfer Firmen zum Zug, welche die Arbeiten zudem unter sich aufteilten. So waren unter anderem fünf Baugeschäfte und fünf Schreinereien aus Burgdorf auf der Baustelle beschäftigt. An der Eröffnungsfeier sprach denn auch der Elektriker Scherler als Vertreter der Handwerker und Unternehmen seine Freude darüber aus, *«dass man bei der Vergebung der Arbeiten von dem Grundsatz ausging, eine möglichst weitgehende Verteilung vorzunehmen»⁵.*



Bauarbeiten: Der Uhrturm wird aufgerichtet, Frühjahr 1929 (BAB Foto Bech 1628)



Die neue Badi im Bau. Blick Richtung Eingangsgebäude, Sommer 1929 (BAB Foto Bech 1623)



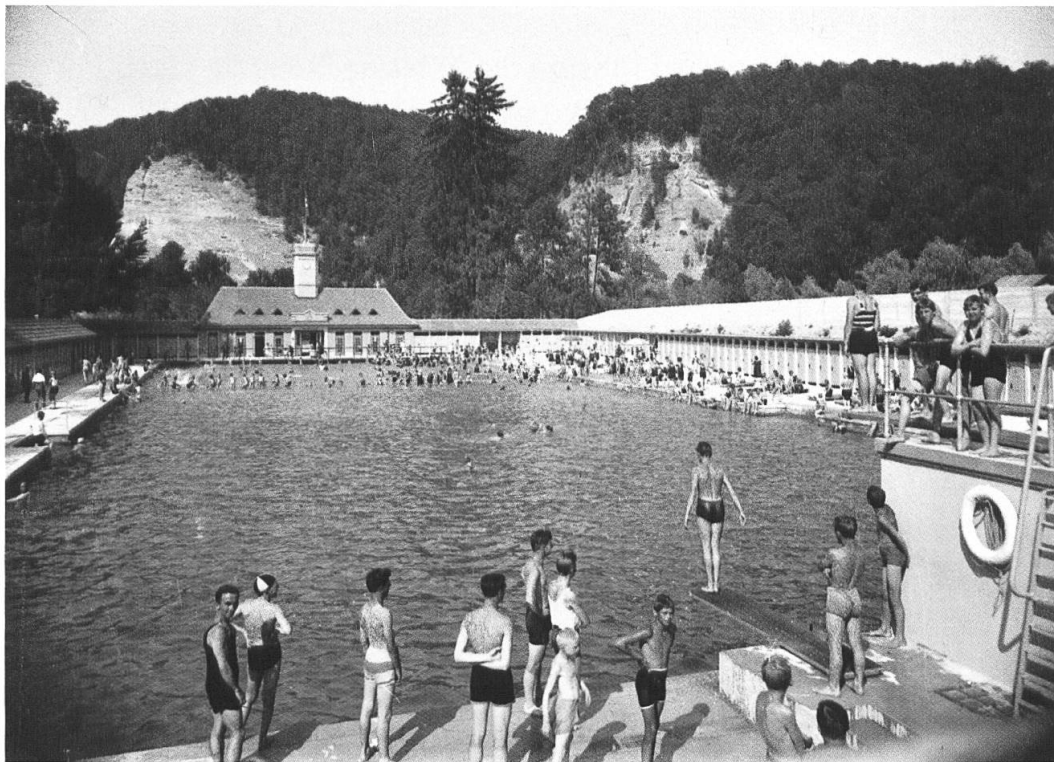
Die neue Badi im Bau. Blick Richtung Sprunganlage, Sommer 1929 (BAB Foto Bech 1631)

Die feierliche Eröffnung

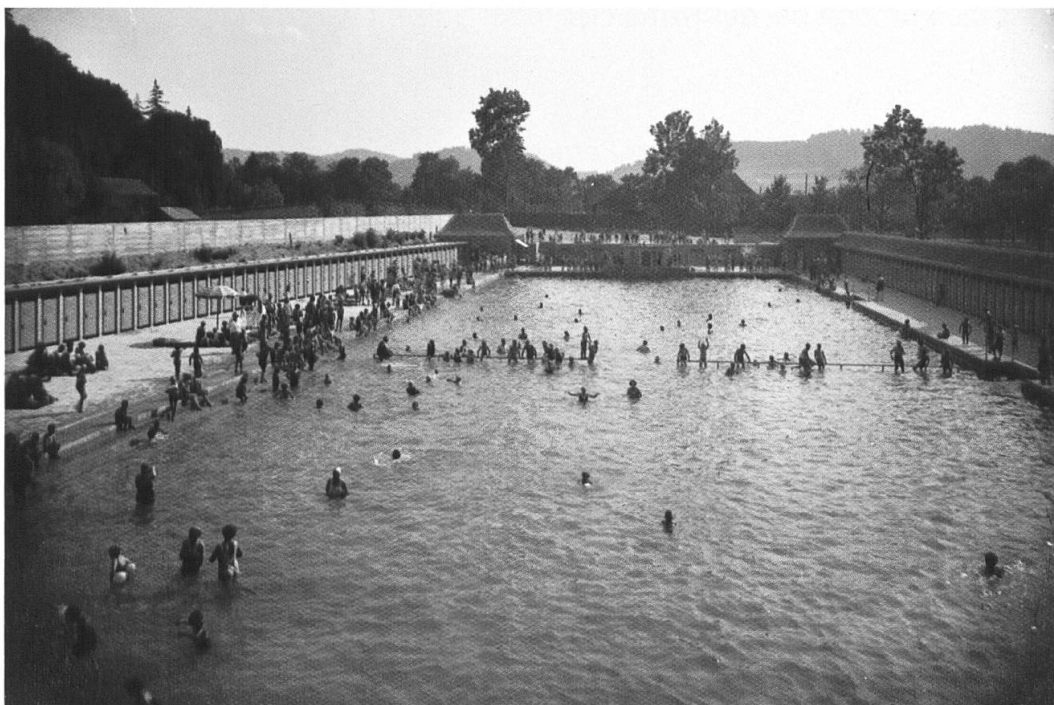
Wie vom «Tagblatt» angekündigt, nahte gegen Mitte Juli 1929 der Tag der Eröffnung:

«Unsere Badanstalt geht der Vollendung entgegen. Bereits tummeln sich die Badenden in dem prächtigen Bassin. Nächsten Samstag folgt die feierliche Einweihung, zu der auch Vertreter anstossender Gemeinden eingeladen sind. Noch nie hat unsere Bevölkerung einem Bauwerk so grosses und allgemeines Interesse entgegengebracht. Seit Wochen pilgerte männiglich nach dem Feierabend und an den Sonntagen hinaus, um sich vom Baufortschritt zu überzeugen. Burgdorf hat aber auch allen Grund, auf das Geschaffene stolz zu sein und den Behörden zu danken, die soviel Weitblick zeigten. Unsere Badanstalt ist den allerschönsten der ganzen Schweiz beizuzählen. Wer von der Waldeggbrücke herkommt, kennt sich kaum mehr aus. Verschwunden sind die hohen Schattenbäume, die früher jeden neugierigen Blick fernhielten. Luft und Licht haben ungehinderten Zutritt. Der Mittelbau mit seinem Wasserturm und seiner warmen, rötlichen Farbe nimmt sich sehr hübsch aus und bringt einen vornehmen Abschluss. Das grosse Wasserbassin, das nun ringsum zugänglich ist, lockt selbst den Wasserscheuen zum kühlenden Bad. Das Tüpflein auf dem i ist aber der herrliche, erhöhte Sonnenplatz auf der Südseite, von welchem man das ganze Badeleben prächtig überblicken kann. Aber auch um das Bassin herum hat es einen geräumigen Platz von 1500 Quadratmeter Flächeninhalt, der mit Liegestühlen und grossen farbigen Schirmen belebt werden soll. Besonders wohltuend wirkt die geschickte farbige Abtönung der ganzen Anlage.»⁶

Am Samstag, 13. Juli 1929, war es so weit: Wie das «Burgdorfer Tagblatt» in seiner Ausgabe vom 16. Juli berichtete, führte die Eröffnungsfeier zu einer «Völkerwanderung» hinaus zur neuen Badanstalt. Die Stadtmusik eröffnete die Feier mit einem Marsch, Stadtpräsident Dietrich begrüsst die eingeladenen Gäste, die anschliessend das neue Bad in Augenschein nehmen konnten. Anschliessend wurde die Badi für die Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben. Die offizielle Feier mit Ansprachen fand daraufhin im Schützenhaus statt, wozu auch alle Handwerker und Arbeiter eingeladen waren. Dr. med. Howald sprach als Präsident der Mittelschulkommission und pries die Schulstadt Burgdorf, wo Pestalozzi, Fröbel und Turnvater Spiess gewirkt hätten.



Badibenutzer im Sommer 1929. Ansicht von der Terrasse aus (BAB Foto Bech 100033)



Badende im Sommer 1929. Ansicht vom Uhrturm aus (BAB Foto Bech 100032)
Die beiden Aufnahmen dienten als Vorlagen für – auch kolorierte – Ansichtskarten.

Auch die sozialdemokratische «Tagwacht» bestätigte in ihrem Bericht über die Badieröffnung, dass kein Misston die fröhliche Feier, die durch Vorträge der unermüdlichen Stadtmusik belebt worden sei, getrübt habe. Die Feier sei lediglich *«... durch die blöde Knallerei im nahen Schiessstand etwas gestört worden.»*⁷

Eine Beschwerde aus dem Gewerbe sei doch noch erwähnt: Mit Brief vom 27. März 1929 teilte die Aebi & Cie A.G. Maschinenfabrik dem Gemeinderat Folgendes mit:

«Wie wir hören, hat man die Pumpen etc. zu der neuen Badweier-Anlage bereits vergeben. Wir hätten diese Sachen auch beschaffen können und hätten erwartet, dass man uns wenigstens zur Konkurrenz einladen würde. Wir protestieren hiermit gegen ein solches Vorgehen und finden, wir seien denn doch nicht nur zum <Steuern zahlen> da. In Zukunft erwarten wir, dass man uns auch berücksichtigt, wenn es sich um Lieferung von maschinellen Anlagen handelt, denn wir sind heute in der Lage auch schwierige Sachen zu lösen.»

Die Klage der Firma Aebi war nicht unbegründet: Effektiv hatte die Baukommission an ihrer Sitzung vom 4. Februar 1929 zur Kenntnis genommen, dass die Pumpen bei der Firma Gebrüder Sulzer bestellt worden waren.

Die Erfahrung aus dem ersten Betriebsjahr

Die Bauverwaltung zog nach dem ersten Betriebssommer in einem Bericht an den Gemeinderat ein positives Fazit:

*«Die neue Badanstalt hat sich in der Anordnung und Anlage sowohl wie auch im Betriebe selbst ausgezeichnet bewährt... Der einzige Mangel zeigte sich in der Anzahl der Kabinen. Waren dieselben, 106 an der Zahl, schon an schönen Wochentagen vollständig besetzt, so wäre an Sonntagen das Fünffache nötig gewesen, um allen Anforderungen zu genügen. Soll diesem starken Besuch, der unseres Erachtens eher zu als abnimmt, Rechnung getragen werden, so ist es unbedingt notwendig, diesbezügliche bauliche Vergrösserungen vorzunehmen, was leicht möglich ist, da zwischen den westlichen Kabinen und der Kleinen Emme noch ein breiter Landstreifen zur Verfügung steht.»*⁸

Ein Problem stellte allerdings die Speisung des Bassins mit Wasser dar: Dazu standen – wie oben erwähnt – grundsätzlich drei Möglichkeiten zur Verfügung: Wasser aus der Grossen Emme mit direktem Einlauf oder indirektem Einlauf durch die Absetzbecken, Wasser aus der Kleinen Emme mit der Pumpanlage oder Grundwasser mit der Pumpanlage. Die beiden ersten Möglichkeiten bewährten sich nicht:

«Die grosse Emme hat diesen Sommer infolge Wassermangels vollständig versagt und konnte nur einmal zur Füllung verwendet werden. Die Kleine Emme wurde nur dreimal beigezogen, da es sich herausstellte, dass das Wasser sehr stark algenhaltig ist und bald ein trübes Aussehen zeigt. Die Füllung des Bassins erfolgte deshalb ausschliesslich aus dem Grundwasserschacht, dessen Wasser absolut rein und klar ist und uns jederzeit in genügender Menge zur Verfügung steht. Der einzige Nachteil dieses Wassers liegt darin, dass es kalt ist, da der grossen Frequenz wegen eine wöchentliche Reinigung unumgänglich war, die jeweilen Donnerstagabend vorgenommen wurde. Die Neufüllung im Bassin am Freitagvormittag zeigte dann nur zirka 14 ½ bis 15 Grad Celsius Wärme ... Das Familienbad oder gemischte Bad hat sich vom ersten Tage an derart gut eingeführt und eingelebt, dass diesbezüglich niemals die geringsten Klagen bei der Verwaltung eingelangt sind über schlechtes, unanständiges Betragen oder dergleichen einzelner Badender. Dem gemischten Betrieb haben wir auch einzig den ganz gewaltigen, nie erwarteten Besuch zuzuschreiben und infolgedessen auch das günstige finanzielle Ergebnis. Die eingeführten Frauentage haben sich bereits überlebt und können nächstes Jahr füglich weggelassen werden. Trotzdem sämtliche Schulkinder an den Wochentagen freien Eintritt hatten, ist das finanzielle Ergebnis ein günstiges.»⁹

Über dieses günstige finanzielle Ergebnis hatte das «Burgdorfer Tagblatt» bereits in seiner Ausgabe vom 4. Oktober 1929 berichtet: Aus Eintrittsbillets und Abonnements habe man 10 747.70 Franken vereinnahmt. Diesen Einnahmen stünden Ausgaben von 3100.00 Franken gegenüber, sodass der Reingewinn 7647.70 Franken betrage. Für das nächste Jahr rechne man mit noch mehr Einnahmen, da die Badanstalt früher geöffnet sei. (Zum Vergleich wiederum die heutigen Zahlen: Bei jährlich durchschnittlich 52 000 Eintritten resultieren Einnahmen von 170 000 Franken, denen Ausgaben von 500 000 Franken gegenüberstehen. Seit 1929 sind die Anforderungen an den Badebetrieb etwa bezüglich Technik, Brandschutz und Sicherheit viel strenger geworden, und wesentlich gestiegen sind auch die Lohn- und Betriebskosten.)

Bereits am 26. November 1929 konnte Bauinspektor Locher die Bauabrechnung zur Prüfung und Genehmigung vorlegen: Der Kostenvoranschlag sah bekanntlich Baukosten von 244 000.00 Franken vor, die Rechnung schloss mit Gesamtkosten von 267 937.05 Franken und damit mit einer Kostenüberschreitung von 23 937.05 Franken ab.

Unerfreuliche Begleiterscheinungen

Bei allen positiven Erfahrungen führte der Badibetrieb gemäss dem «Burgdorfer Tagblatt» allerdings auch zu einigen unerfreulichen Nebenerscheinungen:

*«Achtung vor Taschendieben! Wie wir vernehmen, treibt die Langfingerzunft in unserer Badanstalt ihr Unwesen. Gestern wurde einem Arbeiter der ganze Zahltag gestohlen. Die Mahnung, Geld und Wertgegenstände an der Kasse zu deponieren, ist daher nicht überflüssig. Das Publikum aber sollte beim Aufpassen mithelfen, damit die «Gesellschaft» möglichst bald entlarvt werden kann.»*¹⁰

Die Langfingerzunft trieb ihr Unwesen auch ausserhalb des Bades: Am 11. August 1929 vermeldete das «Tagblatt», dass von den in den Ständern untergebrachten Velos Bestandteile entwendet worden seien. Es liege deshalb im Interesse der Velofahrer, Pumpen und dergleichen in die Badanstalt zu nehmen.

Und gewisse Probleme zeigten sich auf dem Sandplatz, was zu folgender Mahnung führte:

*«Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, dass es verboten ist, aus dem Restaurant Flaschen und Gläser auf den Sandplatz (Sonnenbad) hinaufzunehmen, indem sich eine ganze Anzahl Verletzungen durch Glasscherben ereigneten.»*¹¹

Auf – aus heutiger Sicht – politisch nicht ganze korrekte Art wird in der Ausgabe vom 4. August 1929 zudem vor den Gefahren der Sonnenkuren gewarnt; diese Gefahren würden wegen der Agitation der Sonnenfanatiker und Naturheilapostel vollständig vergessen:

«Wenn nämlich der Verbrennungs- oder Bräunungsprozess alljährlich vor sich geht, wird die Haut welk und runzelig, wie dies bei Feldarbeiterinnen beobachtet werden kann. Jeder weiss, wie rasch die Bäuerinnen verblühen.»

Wöchentlich vermeldete das «Tagblatt» die Wassertemperaturen im Bassin: 20 Grad wurden nur sehr selten erreicht, vor allem nach dem wöchentlichen Wasserwechsel waren es nur gerade 14 oder 15 Grad. Und auch das «vorgewärmte» Wasser zum Duschen erreichte kaum je 20 Grad.

Wer hat's erfunden?

Das politische Kräfteverhältnis in Burgdorf sah in den Jahren 1928 und 1929 folgendermassen aus: Im Stadtrat standen 20 Bürgerliche 20 Sozialdemokraten gegenüber, im Gemeinderat sassen vier Bürgerliche und vier Sozialdemokraten; die Sozialdemokraten hatten hier aber die Mehrheit, weil sie mit Dietrich den Stadtpräsidenten stellten. Wie die Abstimmung im Stadtrat und auch die Volksabstimmung zeigten, war der Neubau des Bades – bei allen sonstigen Differenzen – unter den politischen Blöcken unbestritten gewesen. Umstritten war aber, wer sich denn nun den politischen Erfolg an seine Fahnen heften konnte. Ein Vorgeschmack auf die nachfolgenden Gehässigkeiten zeigte sich bereits im Bericht der sozialdemokratischen «Tagwacht» über die Eröffnungsfeier:

«Die Burgdorfer sind von wenigen, stockbürgerlichen Ausnahmen abgesehen, von ihrem neuen Schwimmbad begeistert, das am Samstag, 13. Juli, mit einer bescheidenen Feier eingeweiht wurde, und wie wir im Gespräch erkennen konnten, in erster Linie die Arbeiter. Das ist ja auch begreiflich, denn der Proletarier kann es sich nicht gestatten, weit weg in die Ferien zu reisen, um seine Gesundheit zu stärken, und er hat es am nötigsten, sich in bescheidenem Rahmen bei Sport und Turnen zu erholen, von der noch so oft unter denkbar schlechtesten hygienischen Verhältnissen geleisteten Arbeit in der Fabrik, Werkstatt und Büro. Aber die Burgdorfer Arbeiter haben noch ein besonderes Recht, sich über die neue Badanstalt zu freuen, denn sie sind es, beziehungsweise ihre politischen Vertreter, die den Gedanken eines neuen modernen Schwimmbades gefördert und so lange verteidigt haben, bis sich auch die Bürgerlichen dazu bekennen mussten. Ohne proletarische Stimmberechtigte wäre das Werk, das 244 000 Franken erforderte, niemals in der Volksabstimmung durchgegangen.»¹²

Für Anfang September 1929 hatte die FDP zu einer öffentlichen Versammlung über verschiedene Bauprojekte in der Stadt, unter anderem über die geplante Markthalle, eingeladen. Der «Tagwacht»-Korrespondent machte seinem Ärger über diesen Anlass deutlich Luft:

«Der Vorsitzende dieser Wahlpropagandaversammlung versuchte in seinem Eröffnungswort neuerdings festzustellen, dass der Bau der Badanstalt und des Sportplatzes auf Anstoss der Freisinnigen verwirklicht wurde. Es ist bezeichnend für die Freisinnigen, dass sie vor Wahlen immer von grossen Aufgaben sprechen und sich mit fremden Federn schmücken. Sie sprechen bekanntlich lieber von der Vergangenheit als von der Zukunft. Sie haben schon vor vielen Jahren schöne Wahlprogramme aufgestellt, um die Verwirklichung den Sozialdemokraten zu überlassen.»¹³

Und etwas hatte den Korrespondenten ganz besonders geärgert:

«Viele Sozialdemokraten finden es nicht nur unverständlich, sondern als Skandal, dass einige unserer Behördenmitglieder die freisinnige Versammlung besuchten. Wir finden solche Entgleisungen unerhört, zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten ist ein dicker Strich zu ziehen. Wir sind der felsenfesten Überzeugung, dass sozialdemokratische Behördenmitglieder weder an freisinnigen Wahlpropagandaveranstaltungen, noch an anderen Sitzungen und Hühnersuppenessen teilzunehmen haben... Genossen, haltet Abstand, wir wollen in Burgdorf gesunde proletarische Politik.»

Auf eine Replik im «Burgdorfer Tagblatt» vom 11. September 1929, in der man sich über die heftige Kritik der «Tagwacht» etwas lustig machte, schlug die «Tagwacht» zwei Tage später noch einmal zurück und verglich die Freisinnigen mit Kuckuckseltern: Sie legten ihre Eier in fremde Nester, liessen sie von anderen ausbrüten und aufziehen, und am Schluss sagten sie: *«Wir sind die Eltern dieser Kinder, durch unsere Initiative, durch unseren Anstoss sind sie in die Welt gesetzt worden.»¹⁴*

Wer hat's denn nun effektiv erfunden? Ein Spottname, den die neue Badi umgehend erhielt, würde doch eher auf die Sozialdemokraten hinweisen: *«Die rote Badi: Von den Sozis beschlossen, teilweise rot angestrichen und von Roth (Alpina-Käse) mit Steuernachzahlungen bezahlt.»¹⁵*

Spätere Bauarbeiten

Das Bad von 1929 erfuhr im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Ergänzungs- und Umbauten, die aber den Charakter des Bades nie veränderten. Es gilt deshalb heute als wichtiges, schützenswertes Baudenkmal. Es seien hier nur die wesentlichsten Ausbauschritte kurz erwähnt:

- Die zusätzlichen Umkleidekabinen auf Seiten der Kleinen Emme wurden bereits 1930 geschaffen.
- Emmeseitig wurde die heutige erhöhte Terrasse erstellt, die zusätzliche Liegemöglichkeiten bot.
- Zusätzliche Liegemöglichkeiten wurden auch in Richtung Waldeggbrücke geschaffen, nachdem die dortigen Gebäude, unter anderem Wohnbaracken, abgebrochen worden waren.
- 1987 wurde auf dem Dach der Markthalle eine Solaranlage erstellt, die seither das Erwärmen des Badewassers erlaubt.
- Grössere Bauarbeiten erfolgten 2001 und 2002, nachdem in der Volksabstimmung vom 21. Mai 2000 ein Bruttokredit von 5 320 000 Franken Zustimmung gefunden hatte. Die Kreditabrechnung wies Minderkosten von 180 566.40 Franken auf. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde unter anderem der alte Sprungturm abgebrochen und das neue Sprungbecken erstellt. Dabei sollte aus Kostengründen auf die vom damaligen Badmeister Fritz Nydegger vorgeschlagenen Bullaugen (die nun auch das Titelbild des Jahrbuchs zieren) verzichtet werden. Nydegger startete in der Folge unter den Badegästen eine Geldsammlung, die mehr als 7000 Franken einbrachte und dann doch noch zum Gelingen der guten Idee führte.



Das neue Sprungbecken mit den Bullaugen (Foto: Fritz Nydegger, Burgdorf)

Wer war der Architekt der Burgdorfer Badi?

Was die architektonische Gestaltung des neuen Burgdorfer Freibades betrifft, fällt sofort auf, dass sie der sechs Jahre zuvor (1923) eröffneten Freiburger Badanstalt, dem Motta-Bad, auffallend gleicht. Als deren Erbauer gilt Beda Hefti. Es erstaunt deshalb nicht weiter, wenn das Burgdorfer Bad im Historischen Lexikon der Schweiz, bei Wikipedia und sogar im Architekturlexikon der Schweiz¹⁶ ebenfalls dem bekannten Schwimmbadbauer Beda Hefti (1897–1981) zugeschrieben wird. Aber: In den bei der Burgdorfer Stadtverwaltung vorliegenden Unterlagen ist der Name Beda Hefti mit keinem Wort erwähnt. Aus den Akten ergibt sich – wie oben erwähnt – einzig, dass Ingenieur Salzmann, der für die im Jahre 1928 eröffnete Solothurner Badanstalt mitverantwortlich gezeichnet hatte, als begutachtender Experte für das von Bauinspektor Locher ausgearbeitete Projekt beigezogen worden war.

Verwiesen sei hier auch auf eine Publikation der Vereinigung Pro Fribourg: In ihrem Heft Nr. 184, das sich ganz Beda Hefti widmet, werden im Werkverzeichnis Heftis für die Jahre 1923 bis 1932 die Badanstalten von Freiburg, Interlaken, Engelberg, Monthey, Vulpera/Tarasp, Adelboden und Heiden aufgeführt, nicht aber Burgdorf!¹⁷

Das gleiche Schicksal mit der falschen Zuschreibung hätte übrigens auch die 1931 eröffnete «Badeanstalt des Fluss- und Sonnenbades Aarburg» ereilen können, zeigt doch auch sie eine sehr nahe Verwandtschaft zum Freiburger Freibad. In Aarburg war aber immer klar, dass sie vom Architekten Hermann Lüscher entworfen worden war. Man geht wohl nicht ganz falsch in der Annahme, dass sowohl der Burgdorfer Bauinspektor Friedrich Locher als auch Architekt Hermann Lüscher die Freiburger Badanstalt gekannt hatten und sich von ihr «inspirieren» liessen.

Zum Schluss, dass Bauinspektor Locher Erbauer der Burgdorfer Badanstalt war, kam im Übrigen auch der ehemalige Denkmalpfleger Dr. Jürg Schweizer.¹⁸ Er verweist dazu auf einen Artikel aus der «Berner Woche» von 1929, in dem Folgendes festgehalten wird, das auch als ideales Schlusswort dienen mag:

«So haben wir in Burgdorf, das dürfen wir füglich sagen, eine der schönsten Badeanstalten der Schweiz, die sowohl dem fortschrittlichen Geist unserer Behörden als auch dem Verfasser des endgültigen Projektes, dem nimmermüden Förderer und Leiter der Bauarbeiten, Herrn Bauinspektor Locher, das schönste Zeugnis ausstellt. Wenn auch die

Kosten beinahe eine Viertelmillion erreichen, so ist doch damit für alle Zeiten ein Werk geschaffen, das auch bei späteren Generationen in Ehren dastehen wird.»¹⁹



Schloss und Badi Burgdorf, Ende Mai 2023 (Foto: Trudi Aeschlimann)

Anhang

Anmerkungen

- ¹ Burgdorfer Tagblatt vom 29. August 1929
- ² Sonderbeilage zum Burgdorfer Tagblatt vom 14. Juli 1929
- ³ Burgdorfer Tagblatt vom 1. Januar 1929
- ⁴ Burgdorfer Tagblatt vom 12. Juni 1929
- ⁵ Burgdorfer Tagblatt vom 16. Juli 1929
- ⁶ Burgdorfer Tagblatt vom 10. Juli 1929
- ⁷ Berner Tagwacht vom 15. Juli 1929
- ⁸ Burgdorfer Tagblatt vom 31. Dezember 1929
- ⁹ Burgdorfer Tagblatt vom 31. Dezember 1929
- ¹⁰ Burgdorfer Tagblatt vom 21. Juli 1929
- ¹¹ Burgdorfer Tagblatt vom 11. August 1929
- ¹² Berner Tagwacht vom 15. Juli 1929
- ¹³ Berner Tagwacht vom 8. September 1929
- ¹⁴ Berner Tagwacht vom 13. September 1929
- ¹⁵ Festschrift 75 Jahre Schwimmclub Burgdorf 1929–2004
- ¹⁶ Architekturlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, Dorothea Huber und Isabelle Rucki, Birkhäuser Verlag, 1998, S. 259
- ¹⁷ Pro Fribourg, Beda Hefti, Ingénieur 1897–1981, Heft 184, 2014, S. 18
- ¹⁸ Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Band I, S. 422
- ¹⁹ Berner Woche, 1929, Heft 31, S. 456 f.

Der Verfasser dankt

- Franziska Rösselet, Baudirektion, für die Suche nach Bauunterlagen
 - Fritz Nydegger, ehemaliger Badmeister, für verschiedene Tipps
 - Peter Aeschlimann für den Hinweis auf die Jahresrechnungen des Badweihers
 - Reto Liechti, Liegenschaftsverwalter, und Martin Hohl, Badmeister, für Angaben zur heutigen Badanstalt
 - Trudi Aeschlimann für Tipps und die Suche nach Bildmaterial
- (Die meisten der verwendeten Aufnahmen stammen aus dem Nachlass des Fotografen Louis Bechstein im Bürgerarchiv Burgdorf BAB, dem für die Zurverfügungstellung des Bildmaterials hiermit herzlich gedankt sei.)*